

Österreichische
Nationalbibliothek

Unbedingt ansehen: Die Top 10 Exponate des Literaturmuseums

Franz Kafka: Manuskript des Romanfragments „Der Verschollene“

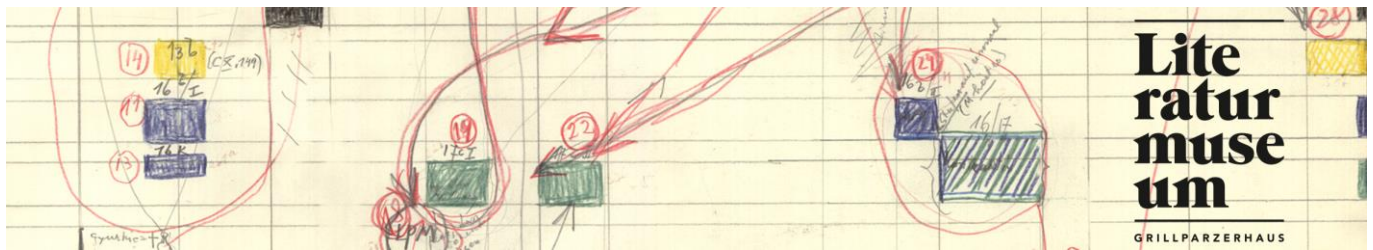
Dieser Ausschnitt aus Franz Kafkas (1883–1924) Romanfragment „Der Verschollene“ ist das einzige in Österreich befindliche Manuskriptblatt des Prager Autors. Dass dieses eine Blatt, das im Literaturmuseum zu sehen ist und zum Bestand des Theaternuseums gehört, in Wien blieb, ist dem Schriftsteller Stefan Zweig zu verdanken, der ein leidenschaftlicher Sammler von Autografen war. Er hatte es am 28. August 1935 von Kafkas Freund und späteren Herausgeber Max Brod erhalten. Brod wiederum war es, der das Fragment 1927 unter dem bekannten Titel „Amerika“ veröffentlichte. Das Manuskriptblatt gehört zu den wertvollsten Exponaten des Literaturmuseums.

Ludwig Wittgenstein: Manuskript seines Opus Magnum „Philosophische Untersuchungen“

Ludwig Wittgenstein (1889–1951) war einer der bedeutendsten Sprachphilosophen des 20. Jahrhunderts. Das Manuskript seines Opus Magnum „Philosophische Untersuchungen“ zählt sicherlich zu den interessantesten Dokumenten der jüngeren Philosophiegeschichte. Das Literaturmuseum zeigt erstmals öffentlich die aus dem Jahr 1936/37 stammende handschriftliche Urfassung des ersten Teils dieses Meisterwerks des Denkens. Verfasst hatte es Wittgenstein in einer abgeschiedenen Hütte in Norwegen, später schenkte er es seiner Schwester Margarete mit der bemerkenswerten Widmung: „Gretl von Ludwig, zu Weihnachten 1936, ein schlechtes Geschenk“.

Heimito von Doderer: Skizzen der Romane „Die Strudlhofstiege“ und „Die Dämonen“

Für Heimito von Doderer (1896–1966) waren Konstruktionsskizzen die entscheidende Vorarbeit für fast jedes erzählerische Werk. Er verglich sie mit einem leeren Gefäß, das man unter die Wasseroberfläche hält: Unverzüglich würden die Inhalte einschließen. Doderer benötigte die Skizzen aber auch, um die Übersicht über die Unzahl der Figuren und die Fülle der Handlungen zu bewahren. Das Literaturmuseum zeigt die beeindruckenden Baupläne zu den Werken „Die Strudlhofstiege“ und „Die Dämonen“ – längst zwei der großen Klassiker der österreichischen Literatur.



Adalbert Stifter: Das Modell des „Rosenhauses“ aus dem Roman „Der Nachsommer“

Die Wanderungen des Protagonisten Heinrich Drendorf in Adalbert Stifters (1805–1868) Roman „Der Nachsommer“ (1857) führen ihn an einen Ort, dessen Mittelpunkt das „Rosenhaus“ bildet. Dieses Bauwerk ist so präzise beschrieben wie kaum eine andere literarische Baufantasie. Wie aus einem Gedankengebäude ein reales Bauwerk werden kann, ist im Literaturmuseum zu bewundern. Ein Modell vom „Rosenhaus“ im Maßstab 1 : 200 aus dem Architekturmuseum der TU München lässt Stifters Werk vor den Augen der BesucherInnen lebendig werden.

Ein berührender Brief Ingeborg Bachmanns an Paul Celan

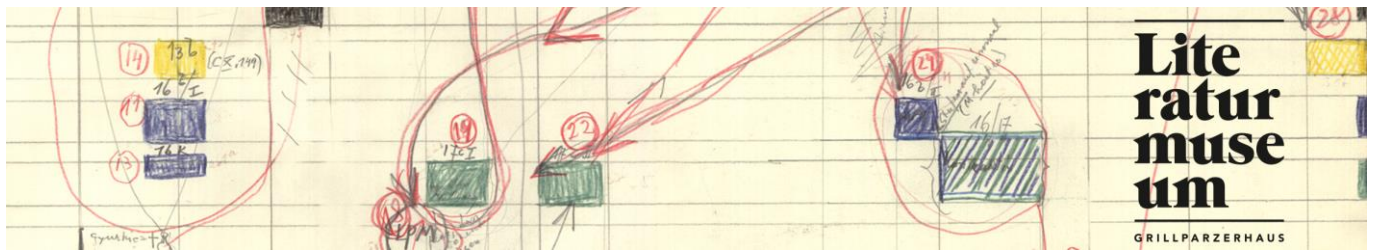
Paul Celan (1920–1970) war 1947 auf der Flucht aus Rumänien nach Wien gekommen, eine der vielen „displaced persons“ nach Krieg und Vernichtung. Hier begegnete er 1948 Ingeborg Bachmann (1926–1973), bevor er nach Paris weiterreiste. Damit begann eine Liebesbeziehung, die in der deutschsprachigen Literatur nach 1945 ihresgleichen sucht. Bachmanns Briefentwurf an Celan gehört zu den berührendsten Dokumenten des Literaturmuseums – das auch eine handschriftliche Antwort Paul Celans zeigt, die Ingeborg Bachmann gewidmete Gedichte enthält.

Franz Werfel: Handschriftliche Fassung des epochalen Werks „Die vierzig Tage des Musa Dagh“

Nachdem Franz Werfel (1890–1945) seinen Roman „Barbara oder die Frömmigkeit“ beendet hatte, brachen er und Alma Mahler im Herbst 1929 zu ihrer zweiten Palästinafahrt auf. Werfel nutzte die Reise, um die Hintergründe zum Völkermord an den Armeniern während des Ersten Weltkriegs zu recherchieren. Zurück in Wien begann er mit der Niederschrift des historischen Romans „Die vierzig Tage des Musa Dagh“, der kurz nach seinem Erscheinen 1933 in NS-Deutschland verboten wurde. Den besonderen Reiz des Manuskripts machen die zahlreichen von Werfel eingetragenen skizzenhaften Zeichnungen aus wie jene von einem Dorf am türkischen Berg Musa Dagh.

Arthur Schnitzlers Durchbruch als Autor: Das Manuskript zum Stück „Liebelei“

Das Theaterstück „Liebelei“ bedeutete für Arthur Schnitzler (1862–1932) den Durchbruch als Schriftsteller. Mit der Uraufführung am Burgtheater am 9. Oktober 1895 war der damals 33-jährige endlich in der Wiener Hochkultur angekommen. Aber auch für Schnitzlers Privatleben spielte das Stück, in dem es um eine außereheliche Liebesbeziehung geht, eine große Rolle. Die junge Schauspielschülerin Olga Gussmann war tief beeindruckt von dem Werk, Schnitzler verliebte sich in sie, 1903 heirateten die beiden. Als die Ehe um 1920 zerbrach, erbat sich Olga das Manuskript von „Liebelei“ als Geschenk und war gerührt, als Schnitzler es ihr tatsächlich widmete. Was keiner von



beiden wissen konnte: Diese Schenkung sicherte das Original für die Nachwelt. Denn als Olga Schnitzler 1938 ins Exil ging, nahm sie das Manuskript mit und rettete es so vor dem Zugriff der Nationalsozialisten.

Johann Nestroy als Schuster Knieriem in „Der böse Geist Lumpacivagabundus“

Als 1861 ein Album mit Rollenfotos von Johann Nestroy (1801–1862) erschien, durfte dieses Bild des Schuster Knieriem aus der Zauberposse „Der böse Geist Lumpacivagabundus“ nicht fehlen. Denn mit dem Lumpacivagabundus gelang ihm nicht nur ein Sensationserfolg, sondern auch der endgültige Durchbruch als Dramatiker. Auf dem Passepartout der Fotografie steht Knieriems Ankündigung: „Auf's Jahr kommt der neue Komet, da geht die Welt z'Grund.“ Der erhobene Arm scheint auf diesen Kometen zu deuten, aus dessen erwartetem Erscheinen Knieriem bzw. Nestroy seine berühmt gewordene mehrdeutige Prophezeiung ableitet: „Die Welt steht auf kein Fall mehr lang.“

Filmreifes von Marlen Haushofer: Arbeitsheft zu „Die Wand“

Marlen Haushofers (1920–1970) bis heute bekanntestes Werk ist der 1963 erschienene Roman „Die Wand“, der 2012 mit der Schauspielerin Martina Gedeck in der Hauptrolle vom österreichischen Regisseur Julian Pölsler verfilmt wurde. Zwei von fünf Manuskriptheften des Romans haben sich erhalten, wobei das im Literaturmuseum gezeigte bereits den heutigen Titel „Die Wand“ trägt. Charakteristisch für Haushofers Manuskripte ist die Ökonomie in der Ausnutzung der Seite, die sie häufig noch bis unter die letzte Zeilenlinie beschreibt.

Peter Handke: Ein (literarischer) Wanderstock

Nähert man sich dem Haus von Peter Handke (geb. 1942) in Paris, bemerkt man unzählige, von täglichen Wegen mitgenommene und an das Gartentor gelehnte Wanderstöcke, die über Jahre zu einer Art Kunstwerk herangewachsen sind. Ein solcher Wanderstock des Schriftstellers, der zu den wohl bekanntesten zeitgenössischen Autoren Österreichs zählt, findet sich auch im Literaturmuseum. Der Haselstock aus dem Jahr 1980 trägt zahlreiche Schnitzereien mit Ortsnamen von einer Wanderung, die Handke damals durch Kärnten und Slowenien unternahm und in seiner 1986 erschienenen Erzählung „Die Wiederholung“ literarisch verarbeitete. Der Wanderstock ist damit mehr, als nur das Utensil eines wandernden Schriftstellers. Er ist selbst ein Stück Literatur.